



Vertrauen auf Gottes Verheißungen «Jesus heilt ein schwer krankes Kind»

43 Zwei Tage später brach Jesus auf und ging nach Galiläa, 44 obwohl er selbst einmal gesagt hatte, daß ein Prophet in seiner Heimat nichts gilt. 45 Diesmal aber nahmen ihn die Galiläer freundlich auf. Sie waren während des Passahfestes in Jerusalem gewesen und hatten alles miterlebt, was er dort während der Feiertage getan hatte.

46 Auf seinem Weg durch Galiläa kam Jesus auch wieder nach Kana, wo er Wasser in Wein verwandelt hatte. 47 In Kapernaum lebte ein hoher königlicher Beamter, dessen Sohn sehr krank war. Als er hörte, daß Jesus aus Judäa nach Galiläa zurückgekehrt war, ging er ihm entgegen und bat ihn: „Komm doch nach Kapernaum und heile meinen todkranken Sohn!“ 48 „Müßt ihr denn immer neue Zeichen und Wunder sehen, bevor ihr glaubt?“ hielt Jesus ihm entgegen. 49 Aber der Beamte flehte ihn an: „Herr, komm doch schnell, sonst stirbt mein Kind!“ 50 „Geh nach Hause,“ beruhigte ihn Jesus, „dein Sohn ist gesund!“ Der Mann glaubte ihm und ging nach Hause.

51 Noch während er unterwegs war, liefen ihm einige seiner Leute entgegen. „Dein Kind ist gesund!“ riefen sie voller Freude. 52 Der Vater erkundigte sich: „Seit wann geht es ihm besser?“ Sie antworteten: „Gestern mittag um ein Uhr hatte er plötzlich kein Fieber mehr.“ 53 Da erinnerte sich der Vater, daß Jesus genau zu dieser Stunde gesagt hatte: „Dein Sohn ist gesund!“ Seitdem glaubte dieser Mann mit seiner ganzen Familie an Jesus. 54 Dies war das zweite Wunder in Galiläa, das Jesus wirkte, nachdem er aus Judäa zurückgekehrt war.

Bitte lese zur Vorbereitung untenstehende Kommentare durch.

1. Ich lese den Text

- Welche verschiedenen Orte werden im Text genannt und welche Bewegungen finden statt?
- Was könnte der Grund sein für die Frage Jesu: „Müsst ihr denn immer neue Zeichen und Wunder sehen, bevor ihr glaubt?“
- Wie geschieht die Heilung des Jungen?

2. Der Text liest mich

- Welche Verheißung Gottes gibt dir Hoffnung für deinen Weg?
- Wie gehst Du damit um, wenn sich das, was Du erbittest, nicht erfüllt?
- Hast Du Erfahrungen mit der direkten Wirksamkeit des Wortes Gottes gemacht?

Kommentare:

Morgenmeditation in der Kapelle der Domus sanctae Marthae VON PAPST FRANZISKUS, Montag, 31. März 2014

Der Papst dachte über die Lesungen des Tages aus Jesaja (65,17-21) und dem Johannesevangelium (4,43-54) nach. Der Papst sprach über den Wert, den das Vertrauen in den Herrn im Leben eines Christen hat, da Er »nie enttäuscht«. Papst Franziskus betonte: "Die erste Lesung enthält die Verheißung Gottes, das, was uns erwartet, das, was Gott für uns vorbereitet hat: 'Siehe, ich erschaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde... an die früheren Dinge soll man sich nicht erinnern', an die Kämpfe... Alles wird neu sein. Ich erschaffe Jerusalem für die Freude. Es wird Freude sein." Es ist das Versprechen der Freude. Bevor Gott etwas von uns verlange, gebe er immer ein Versprechen, erklärte der Bischof von Rom.

Das Grundprinzip der Tugend der Hoffnung ist daher das Vertrauen in die Verheißungen des Herrn.

"Diese Hoffnung", bekräftigte er, "enttäuscht nicht, denn Er ist treu und enttäuscht nicht." Sogar Adam, als er aus dem Paradies vertrieben wurde, ging mit einem Versprechen fort." Das, so der Papst, "ist unsere Bestimmung: mit Blick auf die Verheißungen zu gehen, im Vertrauen, dass sie Wirklichkeit werden. Es ist schön, das 11. Kapitel des Hebräerbriefes zu lesen, in dem von dem Weg des Volkes Gottes zu den Verheißungen berichtet wird. Dieses Volk liebte die Verheißungen so sehr, dass es sogar bereit war, den Märtyrertod auf sich zu nehmen. Sie wussten, dass Gott treu war. Die Hoffnung enttäuscht nie."

Um den Wert des Vertrauens in die Verheißungen des Vaters weiter zu erklären, zitierte der Papst den Tagesabschnitt aus dem Johannesevangelium (4,43-54), in dem er von der Episode des Beamten des Königs erzählt.

Als er erfuhr, dass Jesus in Kana angekommen war, ging er hin und flehte ihn an, zu kommen und seinen Sohn zu retten, der krank und dem Tode nahe war. Der Papst bemerkte, dass es genüge, wenn Jesus sage: »Geh! dein Sohn wird leben«, damit der Beamte glaubt und sich auf den Heimweg macht: »Das ist unser Leben: glauben und uns auf den Weg machen« wie Abram, der »auf den Herrn vertraute und auch durch Not und Schwierigkeiten ging«. Zum Beispiel wurde sein Glaube "auf die Probe gestellt", als er aufgefordert wurde, seinen Sohn Isaak zu opfern. "Er zog los. Er vertraute auf den Herrn und machte sich

auf den Weg. Das ist das christliche Leben: auf den Weg zu den Verheißungen." Deshalb sei »das christliche Leben Hoffnung«, so der Papst.

Aber wir können auch daran scheitern, im Leben unterwegs zu sein, so der Papst. "In der Tat gibt es viele Christen und Katholiken, die nicht auf dem Weg sind. Die Versuchung ist groß, zum Stillstand zu kommen... Einige fühlen sich als gute Christen, weil sie kirchlichen Bewegungen angehören. Viele Christen sind zum Stillstand gekommen. Ihre Hoffnung ist schwach. Ja, sie glauben, dass der Himmel existiert, aber sie suchen ihn nicht. Sie befolgen die Gebote, sie erfüllen alle Gebote, alle; aber sie sind zum Stillstand gekommen. Der Herr findet in ihnen keinen Sauerteig, der seinem Volk hilft, zu wachsen, und das ist ein Problem: Menschen, die in ihrem geistlichen Leben stillstehen.

"Dann gibt es andere", fügte er hinzu, "die den falschen Weg eingeschlagen haben. Wir alle haben manchmal den falschen Weg eingeschlagen." Natürlich, so der Papst weiter, "biegen wir alle manchmal falsch ab. Das Problem besteht nicht darin, den falschen Weg einzuschlagen; das Problem besteht darin, umzukehren, wenn wir erkennen, dass wir einen Fehler gemacht haben. Die Tatsache, dass wir Sünder sind, ist es, was uns dazu bringt, den falschen Weg zu wählen. Wir können zurückkehren: Der Herr schenkt uns die Gnade, zurückkehren zu können."

Schließlich "gibt es eine weitere, noch gefährlichere Gruppe, weil sie sich selbst betrügen", so der Papst. Sie "sind auf dem Weg, kommen aber nicht voran. Es gibt umherirrende Christen: Sie drehen sich im Kreis, als wäre das Leben eine existenzielle Reise ohne Ziel und Ende... Sie nehmen die Verheißungen nicht ernst. Sie drehen sich im Kreis und betrügen sich selbst, denn sie sagen: "Ich gehe...". Nein; Du gehst nicht, du irrst umher! Der Herr bittet uns, nicht stehenzubleiben, nicht den falschen Weg zu gehen und nicht durchs Leben zu irren. Er fordert uns auf, auf die Verheißungen zu schauen, mit den Verheißungen, die vor uns liegen, voranzugehen«, wie der Mann aus dem Johannesevangelium, der »an die Verheißungen Jesu glaubte und sich auf den Weg machte«. Es ist der Glaube, der uns befähigt, uns auf den Weg zu machen und weiterzugehen.

Die Fastenzeit, so Papst Franziskus abschließend, sei eine günstige Zeit, um darüber nachzudenken, ob wir uns auf dem Weg befinden oder ob wir "zum Stillstand gekommen sind", ob wir Buße tun müssen, oder ob wir "den falschen Weg eingeschlagen" haben, dann müssen wir zur Beichte gehen, um "wieder

auf den richtigen Weg zu gehen"; andernfalls sind wir »theologische Touristen«, wie diejenigen, die durch das Leben wandern, aber nie vorankommen. "Bitten wir den Herrn um die Gnade", forderte Papst Franziskus, "wieder auf den Weg zu gehen, uns auf den Weg zu den Verheißungen zu machen. Wenn wir darüber nachdenken, wird es für uns von großem Nutzen sein, das 11. Kapitel des Hebräerbriefes noch einmal zu lesen, »um richtig zu verstehen, was es bedeutet, nach den Verheißungen zu wandeln, die der Herr gemacht hat«.

<https://jesusimpuls.de/neues-testament/evangelium-johannes-auslegung/joh-4-andacht/#Joh-443-45-Der-Herr-geht-nach-Galilaea>

Joh 4,43-45: Der Herr geht nach Galiläa

Joh 4,45: Gott scheut den Konflikt nicht.

Wer mich sieht, sieht den Vater, so sagt Jesus. Ein Gedanke: Jesus geht nach Galiläa, wo man ihn nicht akzeptiert. Man ist ihm dort feindlich gesonnen. Trotzdem geht er. Was sagt uns das über das Herz des Vaters? Auch der Vater scheut sich nicht, in den Konflikt hineinzugehen. Er lässt sich von der Widerborstigkeit der Menschen nicht abhalten. Er lässt sich von Kritik nicht zurückstoßen. Gottes Herz sucht den Menschen immer. Immer wieder neu, so wie er das verlorene Schaf und die verlorene Drachme sucht.

Ein Prophet wird in seiner eigenen Heimat nicht geehrt.

Beachten wir genau, wie der Evangelist Johannes diese Worte Jesu einleitet. „In jener Zeit verließ Jesus Samaria und ging nach Galiläa. Denn Jesus selbst sagt, dass ein Prophet in seiner eigenen Heimat nicht geehrt wird. Wenn nun Jesus wusste, dass er in Galiläa nicht geehrt werden würde, warum geht er dann nicht irgendwo anders hin, wo er besser aufgenommen werden würde? Jesus will uns ein Beispiel geben: er sucht nicht „Ehren“, sondern er will vor allem den Auftrag seines Vaters erfüllen. Er ist der Prophet par excellence. Er selbst ist die Botschaft des Vaters für die Menschheit, und persönliche Überlegungen werden ihn nicht davon abhalten, seine Mission zu erfüllen. Auch wir müssen unserer persönlichen Sendung treu bleiben, ob wir nun dafür Lob erhalten oder nicht. Indem wir auf die reine Absicht unseres Tuns achten, erkennen wir, ob wir wirklich Christus nachfolgen.

Joh 4,46-54: Jesus heilt Sohn eines Beamten

Joh 4:46: Auf seinem Weg durch Galiläa kam Jesus auch wieder nach Kana, wo er

Wasser in Wein verwandelt hatte. In Kapernaum lebte damals ein königlicher Beamter, dessen Sohn sehr krank war.

Zum Abschnitt Joh 4,46-54

Diese Erzählung betont die Kraft des Glaubens. Der Beamte zeigt ein wachsendes Vertrauen – von der anfänglichen Bitte hin zum Glauben ohne direkte Bestätigung. Jesus offenbart sich als Herr über Leben und Krankheit. Der Glaube an sein Wort führt zur Heilung und zum Heil. Die Geschichte fordert den Leser heraus: Vertraust du auf Jesus, auch ohne sichtbare Zeichen?

Joh 4,47: Was die Liebe vermag

Der königliche Beamte wohnt in Kafarnaum. Sein Sohn liegt im Sterben. Er möchte alles versuchen, um seine Heilung zu erlangen. Er hat von Jesus gehört und setzt all seine Hoffnung auf ihn. Er macht sich auf den Weg nach Kana, das von Kafarnaum mindestens eine Tagesreise entfernt war. Er riskiert damit, dass sein Sohn in seiner Abwesenheit stirbt. Doch die Liebe drängt ihn; die Hoffnung, dass Jesus ihn heilen könnte, treibt ihn an. Seine Liebe nährt seinen Glauben, lässt ihn in der Überzeugung wachsen, dass Jesus ihm helfen kann. Sein Glaube wird nicht enttäuscht. Für wen bin ich bereit, Opfer auf mich zu nehmen, um Gottes Gnade zu bitten und wirksam zu erlangen?

Joh 4,48: Zeichen und Wunder

Worauf baut mein Glaube auf? Ein auf Zeichen basierender Glaube ist auf Sand gebaut, weil er auf der Voraussetzung fußt: Ich liebe dich nur, weil und wenn du mir etwas gibst. Davon möchte uns Jesus befreien, er möchte uns einen Glauben schenken, der auf Felsen gebaut ist und nicht verzagt, wenn wir eben nicht das erhoffte Zeichen erhalten. Hilf uns Herr, auf Dein Wort zu vertrauen, auch ohne sichtbare Beweise. Erfülle unser Herz mit Glauben, der aus der Begegnung mit Dir wächst. Lass uns Deine Gegenwart erkennen, selbst in den leisen Momenten unseres Lebens.

Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, glaubt ihr nicht.

Jesus scheint im ersten Moment abweisend. Doch diese Worte gelten weniger dem Beamten. Bei ihm ist es offensichtlich, dass sein Glaube ihn zu Jesus führt. Viele der umstehenden Menschen sind neugierig und sie warten darauf, Wunder und Zeichen zu sehen, ohne wirklich an ihn zu glauben. Der Glaube ist zuallererst eine innere Kraft, der man sich öffnet, und dann erst eine Überzeugung, die durch sichtbare Zeichen gestärkt wird.

Nicht nur wegen Zeichen und Wunder glauben

Jesus wies diejenigen zurecht, die auf Zeichen und Wunder angewiesen waren, bevor sie glaubten. Es mag den Anschein haben, dass Jesus hart zu diesem Mann war, der wollte, dass sein Sohn geheilt wurde, aber er begegnete vielen in Galiläa, die nur an seinen Wundern interessiert waren – deshalb befragte er diesen Mann entsprechend.

Joh 4,49: Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt

Der besorgte Vater macht sich auf den Weg. Seine Not führt ihn zu Jesus. Er ist seine Zuflucht und seine letzte Hoffnung. Kenne ich nicht auch viel Leid und Krankheit in meiner Umgebung? Krankheiten, Süchte und Sinnlosigkeit plagen unsere Gesellschaft. Wie steht es um mein Fürbittgebet? Wie staunenswert ist doch die Kraft eines Gebets von Herzen. Der Herr will, dass wir alle heil (heilig...) sind. Er wartet nur darauf, dass wir bei ihm „anklopfen“.

Joh 4,50: Allein dem Wort Jesus glauben

Jesus hat den Glauben dieses Mannes auf eine harte Probe gestellt und ihn gezwungen, nur an Jesu Wort zu glauben und nicht an irgendeine äußerliche Demonstration des Wunders. Es war Seiner Fürsorge würdig, den Jungen zu heilen; es war viel notwendiger, dass er den Vater zum Glauben erzieht und führt

Ohne Glauben können wir die Bitte des Offiziers an Jesus gar nicht verstehen. Wir wissen aber, dass er mit großem Glauben gebeten hat. Jesus nutzte die Situation, um uns auch etwas über den Glauben zu lehren: Wer zum Glauben kommt, braucht oft Zeichen und Wunder. Aber dieser Beamte sah von Jesus weder Zeichen noch ein Wunder. Vielleicht hatte er gehört, dass dieser Mann aus Nazaret ein großer Prophet war, der Wundertaten vollbrachte. Aber er selbst sah nichts davon. Und doch glaubte er, dass Jesus das Wunder vollbringen konnte.

Glauben

Glauben, dass mich der Herr ändern kann, dass er mächtig ist – wie es dieser Mann im Evangelium getan hat, der einen kranken Sohn hatte. „Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt.“ „Geh, dein Sohn lebt!“ (Vv. 49-50). Dieser Mann glaubte dem Wort, das Jesus ihm gesagt hatte, und machte sich auf den Weg. Der Glaube besteht darin, dieser Liebe Gottes Raum zu geben; er besteht darin, der Stärke, der Macht Gottes Raum zu geben, nicht der Macht dessen, der sehr mächtig ist, sondern der Macht dessen, der mich liebt, der in mich verliebt ist und der sich mit mir freuen will. Das ist Glaube. Das heißt glauben: dem Herrn Raum geben, damit er kommt und mich verändert

Joh 4,51: Der Glaube vor dem Wunder

Jesus verspricht dem Beamten die Heilung seines Sohnes und dieser glaubt an sein Wort, obwohl er noch keinen Beweis dafür hat. Mit dem Herzen voller Hoffnung macht er sich auf den Heimweg. Die innere Kraft des Glaubens trägt ihn. Es handelt sich nicht um ein Wunschdenken, sondern um die innere Gewissheit, von Gott erhört zu sein. Nach seiner Auferstehung nennt Jesus diese Menschen selig, weil sie „glauben, ohne zu sehen“. Es ist eine Gabe, der man sich in Freiheit öffnen kann, um sie anzunehmen. Das Licht des Glaubens lässt gewisse Fragen im Dunkeln, doch schenkt es die Gewissheit, von Gott getragen und von ihm erhört worden zu sein: Er wird mit seiner Gnade eingreifen.

Joh 4,52: Der feste Glaube des königlichen Beamten

Laut seinen Dienern geschah dies gestern um die siebte Stunde. Das bedeutet, dass der Adlige sich Zeit nahm, um von seinem Treffen mit Jesus in Kana zu seinem Haus in Kapernaum zurückzukehren. Sein gemächliches Tempo war eine Demonstration des Glaubens. Aus Angst rannte der Edelmann von Kapernaum nach Kana; im Glauben ging er von Kana zurück nach Kapernaum. Der Adlige war sich so sicher, dass sein Kind am Leben und wohlauf war, dass er es nicht eilig hatte, zurückzukehren. Er ging nicht sofort nach Hause, als müsste er rechtzeitig einen anderen Arzt holen, wenn Christus es nicht geschafft hätte; aber er ging gemächlich und ruhig seines Weges, überzeugt von der Wahrheit dessen, was Jesus zu ihm gesagt hatte.

Joh 4,53: Da erkannte der Vater

Zurückschauen und das Handeln Gottes erkennen ist auf dem Glaubensweg wesentlich. Der Vater hätte sagen können, es sei nur Zufall gewesen und die Ärzte hätten ihn geheilt. Und Jesus hätte diese Lektüre zugelassen. Gott sei Dank hatte der Vater Zeit, nachzudenken und, was wichtiger ist, er hat sich daran erinnert, dass es Jesus war, der die lebensspendenden Worte ausgesprochen hat, und sein ganzes Haus wurde gläubig.

Das ganze Haus glaubte

Seine Jünger glaubten an ihn, nachdem das Wasser in Wein verwandelt worden war; der Vater und der Rest des Haushalts glaubten als Ergebnis der Heilung des Jungen.

Joh 4,54: Das zweite Zeichen

Die ersten beiden Zeichen im Johannesevangelium fanden in Kana in Galiläa statt. Die erste war auf der besten Party aller Zeiten – einer Hochzeitsfeier. Die zweite war mit

der schlimmsten Tragödie aller Zeiten verbunden – der Krankheit und dem baldigen Tod eines Kindes. Jesus ist in beiden Aspekten real.